

Transskript des Podcasts zum Thema Ableismus (Behindertenfeindlichkeit) in der Schwebbahn

Jens und Jasmin fassen noch einmal kurz zusammen, was Daniela, der Betroffenen, passiert ist.

Hier der schriftliche Kontext zum besseren Verständnis derer, die eine Hörbehinderung haben und auch die Vorgeschichte nicht im Radio hören konnten.

Daniela schildert ihr Erlebnis in den sozialen Medien:

„Ableismus und übelste Diskriminierung im ÖPNV.

eine Situation, die mir gestern passierte, die leider kein Einzelfall ist und nicht zum ersten Mal passierte, aber in einem bisher ungekannten Ausmaß eskalierte.

Ich finde es wichtig, dass klar wird, wieviel noch immer schief läuft und dass das real ist und keine "überempfindlichkeit" oder "übertreibung" .

Lest es!

Gestern wollte ich einkaufen gehen & musste dafür mit der Schwebbahn von Oberbarmen zur Adler Brücke fahren, das sind 4 Haltestellen.

Als die Bahn (Wagen 17 , um 14:46 Uhr) in Oberbarmen leer einfuhr, sah mich der Fahrer bereits und wir schauten uns kurz in die Augen.

Ich stand direkt an der Tür, mit der einzigen Rampe, direkt vorne beim Fahrer.

Die Bahn kam zum Stehen und die Türen öffneten.

Alle stiegen ein, ich wartete darauf, dass der Fahrer aus seinem Fahrerstand kommt und mir die Rampe ausklappt, damit ich auch endlich einsteigen kann.

Er kam nicht.

Alle waren schon drin und saßen.

Ich fuhr nochmal kurz in das Sichtfeld des Fahrers, der noch immer im auf seinem Sitz saß.

Er schaute mich an und nickte genervt mit aufgerissenen Augen und bewegte sich endlich.

Er kam zur Tür und erklärte mir, er habe Verspätung, es würde zu lange dauern mich jetzt auch noch rein zu lassen, ich solle die nächste Bahn nehmen.

Ich zahle übrigens knapp 120 Euro im Monat für ein Abo Ticket2000, seit Jahrzehnten!

Am Tag höre ich übrigens mindestens 4 bis 5 Mal, dass ich nicht rein kann, oder ich werde einfach von vorn herein ignoriert und stehen gelassen.

beschwerden bei der WSWWuppertal bringen GAR NICHTS.

Ich sagte dem Fahrer, dass er eine Personenbeförderungspflicht habe und ich, wie jeder andere Fahrgast, der dort gerade schon drin sitzt oder steht, jeden Monat zahle und das nicht, um regelmäßig stehen gelassen zu werden.

Er sagte nur noch, ich könne mich ja beschweren, drehte sich um, öffnete die Tür zum Fahrerstand und ging hinein.

Dann schlossen sich die Türen.

Ich fuhr schnell näher ran und hielt die Türen fest und somit davon ab sich zu schließen.

Ich schrie, weil ich so wütend war und mich so gedemütigt fühlte, in die Bahn, dass er nicht ohne mich fahren würde, oder er müsse mich in der Tür einklemmen und mitreißen.

Er kam wieder hinaus, schrie auch etwas, was ich aber nicht verstand.

Ich schrie, er solle mir jetzt endlich die Rampe runter machen und mich einsteigen lassen.

Niemand sagte etwas, niemand half mir, alle starrten nur und sahen einfach zu. Schließlich wollten sie ja endlich losfahren.

Er sagte wieder etwas, was ich nicht verstand, weil ich so außer mir war.

Mein Herz raste, ich zitterte und meine Stimme überschlug sich.

Meine Augen wurden heiß und ich strengte mich an nicht los zu heulen.

Ich schrie ihn erneut an, dass wir schon längst 3 Stationen weiter sein könnten und er sich noch mehr verspätet, wenn er mich nicht endlich rein lässt und dass das nicht meine Schuld sei!

Er gab endlich nach und holte die Stange zum runterklappen der Rampe.

Ich fuhr rein und stellte mich auf den Rollstuhlplatz mit extra Halteknopf.

Als er die Rampe wieder einklappte, sagte er, er könne nicht halt jetzt nicht mehr raus lassen, da hätte er keine Zeit für und ging wieder in den Fahrerstand.

Zu keiner Zeit trug er eine Maske.

Ich war noch immer außer mir vor Wut und Hilflosigkeit.

Ein Fahrgast sagte zu mir, ich hätte Recht. Geholfen hat er mir dennoch nicht.

Andere Fahrgäste schauten mich genervt und verächtlich an, weil ich ja Schuld an der Verspätung hatte, schließlich hätte ich auch einfach die nächste Bahn nehmen können.

Auf der Mitte zwischen 2 Haltestellen, drückte ich den Halteknopf für Rollstuhlnutzende (es gibt übrigens nur den, sonst gibt's in der Schwebebahn keine, da sie an jeder Haltestelle halten muss).

Als wir endlich an die Haltestelle kamen, an der ich raus muss, holte ich mein Handy raus, um zu filmen, ob er mich, wie er ja ankündigte, einfach nicht raus lässt.

Natürlich hatte ich gestern nicht meine GoPro dabei, wofür ich mich ohrfeigen könnte!

Er kam relativ schnell aus seinem Fahrerstand, fuhr eine Frau an, sie solle gefälligst Platz machen, ich steckte mein Handy weg, da ich ja zum fahren die Hände frei haben muß.

Er ließ mich wortlos raus.

Als ich draußen war, drehte ich mich zur Bahn um.

Er stieg ein, in seinen Fahrerstand, setzte sich, nahm das Mikrofon für Durchsagen und es schallte durch den ganzen Bahnhof und die Bahn:

"Ich wünsche Ihnen noch ein schönes Leben in Ihrer Verbitterung und Ihrem Egoismus.

Danke, dass Sie uns allen eine große Verspätung beschert haben, hoffentlich sind Sie jetzt glücklich!"

Ich war vollkommen fassungslos und unendlich wütend, hilflos und zutiefst gedemütigt.

Mir kamen die Tränen und ich schrie hysterisch, er solle sich jetzt endlich verpissen, da er ja schließlich Verspätung hätte, die er nicht hätte, wenn er mich einfach, wie jeden anderen zahlenden Fahrgast, einfach nur hätte sofort einsteigen lassen!

Es verhallte natürlich ungehört.

Ich erntete entsetzte, genervte, angewiderte und verständnislose Blicke von bestimmt über 40 Menschen, als die Bahn Fahrt aufnahm und endlich ausfuhr.

Ich wollte einfach nur noch weg.

Ich drückte den Fahrstuhlknopf und wartete.

Er kam nicht.

Defekt.

Ich musste also nochmal in eine weitere Bahn, um überhaupt nach unten zu kommen.

Es war die Hölle.

Ich ergab mich meinem Schicksal, glühende Augen, Herzrasen, Demütigung, zitternd und bebend.

Ließ eine Bahn ohne mich fahren, da schon 3 Kinderwagen den Rollstuhlplatz belegten und ich keine Kraft mehr hatte, mich mit irgendeinem weiteren Menschen auseinanderzusetzen.

Die übernächste Bahn kam und wieder belegten 2 Kinderwagen und ein Trolley den Rollstuhlplatz.

Der Fahrer kam anstandslos raus, dirigierte alle vom Rollplatz, die dort nichts zu suchen haben, klappte mir, freundlich lächelnd und selbstverständlich mit Maske, die Rampe runter und ließ mich einsteigen.

Eine Haltestelle später ließ er mich genauso selbstverständlich wieder hinaus.

Zum Glück funktionierte dort der Fahrstuhl.

Ich war nicht dort, wo ich hin wollte oder mußte, habe nichts von dem erledigt, was ich erledigen wollte.

Ich fuhr die letzte Haltestelle zur Arbeitsstelle meiner Frau selbst.

Dort angekommen wartete ich auf sie an unserem Auto und als sie endlich kam, heulte ich los.

Keine Ahnung wann ihr das letzte mal derartig dafür gedemütigt wurdet, damit ihr von A nach B kommt, wofür ihr jeden Monat knapp 120 Euro bezahlt.

Nein, ÖPNV ist KEINE ALTERNATIVE ZUM AUTO, nicht für Mensch mit Behinderung !

Und jeder, der das behauptet, ist ein ignoranter Ableist !“

Ende der Schilderung.

Beginn des Podcast Transskripts:

Jens:

Hallo, Daniela!

Daniela:

Hallöchen Zusammen!

Jens:

Sag doch mal, wenn du jetzt an die Geschichte denkst, die ja jetzt auch schon ein bisschen zurücklegt, wie geht's dir denn heute damit, wie sind da deine Gefühle?

Daniela:

Ja, jetzt wo schon so ein bisschen Zeit vergangen ist muss ich sagen, bin ich selbst auch schon wieder ein ganz kleines bisschen runtergefahren.

Insbesondere aber deshalb, weil ich so wahnsinnig viel Unterstützung erhalte gerade aktuell, also auch von ganz vielen Leuten, die einfach auf Facebook und auch auf Twitter mein Erlebnis gelesen haben, das gibt mir schon wieder ein bisschen Rückhalt und baut mich auch wieder ein bisschen auf.

Was das Fahren mit ÖPNV betrifft, bin ich allerdings immer noch so ein bisschen zurückhaltend gerade, ich bin seither tatsächlich noch nicht wieder aus dem Haus

gekommen und ja, muss da einfach nochmal wieder ein bisschen neuen Mut zusammen klauben, um mich das wieder zu trauen.

Jens:

Sag mal was waren das für Rückmeldungen, die du bekommen hast, die ja fast nur positiv waren, auf die Negativen müssen wir leider gleich auch nochmal kurz eingehen?

Daniela:

Ja, die Leute fanden das zum großen Teil total erschreckend, dass sowas passiert oder was da passiert ist, dass sowas vor allem überhaupt passiert, haben das auch gar nicht verstanden und können sich das zum großen Teil auch überhaupt gar nicht vorstellen, dass das tatsächlich häufiger passiert.

Es war einfach gut zu wissen, dass man da jetzt, oder dass ich da jetzt in dem Fall, auch stellvertretend für viele viele Andere, die da inzwischen auch gar keine Kraft mehr haben dafür zu kämpfen und darauf aufmerksam zu machen, dass ich darauf aufmerksam machen kann und dass Ihr mir vor allem jetzt die Plattform dafür gebt, wofür ich super dankbar bin, weil wir die einfach überhaupt nicht haben.

Jens:

Und trotzdem gabs auch ja negative Rückmeldungen, negatives Feedback sozusagen, was war das?

Daniela:

Ja, tatsächlich gab es da auch einige Leute, ich hatte euch im Vorfeld ja auch schon ein Beispiel geschickt, in einer Facebook Gruppe, einer wuppertaler Facebookgruppe, ein ehemaliger Schwebebahn- und Busfahrer der WSW, einen Beitrag eröffnete indem er sein Unverständnis dafür äußerte, dass da überhaupt Rollstühle in die Schwebebahn müssen und er sich frage, warum denn überhaupt Rollstuhlfahrer mit der Schwebebahn fahren müssen, das würde er ja überhaupt gar nicht verstehen, da ja die Busanbindungen auch so toll sind und ohnehin ja alles so toll funktioniert (sarkastisch lachend).

Ja, mein Lachen ist tatsächlich eher so ein hysterisches, verzweifeltes Lachen, weil einfach, also das schlägt echt dem Fass den Boden aus, aber das sagt halt auch einfach noch mal viel darüber aus, was gerade die, die ja halt eben dafür verantwortlich sind, dass man von A nach B kommt, auch als Mensch mit Behinderung, tatsächlich für ein Gedankengut haben und dass das eben kein Einzelfall ist, was ich da erlebt habe.

Jasmin:

Jetzt haben wir gerade schon darüber gesprochen, dass es halt gut ist, dass du Gehör bekommst und dass so eine Geschichte auch mal erzählt wird, weil da anscheinend ja viele, was heißt viele, weil es einige Leute gibt, die sich halt damit überhaupt nicht auskennen, vielleicht noch nie beschäftigt haben oder das nicht wollen. Also was muss besser laufen, hast du da irgendwie irgendwelche Forderungen oder Wünsche?

Daniela:

Ja, du hast schon Recht, wenn du sagst „Viele“ Also, es ist tatsächlich die überwiegende Mehrheit, das ist mir auch super wichtig zu sagen.

Einem wird ganz, ganz oft gar nicht geglaubt, wenn man sowas erzählt und es wird tatsächlich auch sehr, sehr oft relativiert.

Und es wird gesagt "Stell dich doch nicht so an!" oder „Du übertreibst, ich kann mir das nicht vorstellen!". und es ist mir wichtig, vor allem das erstmal noch vorweg zu schicken;

doch das ist die Realität, auch, wenn es sich für chronisch nicht behinderte Menschen so völlig realitätsfern anfühlt oder anhört und die sich gar nicht vorstellen können, dass das wirklich die Realität ist, für ganz viele Menschen mit Behinderung, in dem Fall, für ganz viele Menschen im Rollstuhl.

Was sich ändern muss ist, dass halt eben die Gesamtgesellschaft, sprich die Mitmenschen einfach verstehen, dass Menschen mit Behinderungen nicht Menschen zweiter Klasse sind.

Und wir, genauso wie chronisch nicht behinderte Menschen, einen Anspruch auf Teilhabe am normalen öffentlichen Leben haben.

Die technischen Voraussetzungen sind zum großen Teil schon da, also in der Schwebebahn gibt es eine Rampe, auf Bussen gibt's eine Rampe, es gibt Fahrstühle, wie gut die gewartet werden und wie schnell die repariert werden, wenn sie defekt sind, ist nochmal eine ganz andere Geschichte, das würde den Rahmen sprengen.

Aber das ist alles vorhanden, das Problem, was aber größtenteils damit besteht ist, dass wir das trotzdem nicht nutzen können, weil uns das unsere Mitmenschen einfach unmöglich machen.

Wenn ich in den Bus möchte, bin ich darauf angewiesen, dass die Fahrer*Innen mir die Rampe ausklappen, wenn sie das aber nicht tun, dann komme ich nicht in den Bus, ergo kann ich nicht mitfahren, ergo kann ich nicht am öffentlichen Leben teilhaben, so wie jeder andere chronisch nicht behinderte Mensch das kann.

Wenn ich Schwebebahn fahren möchte, bin ich da genau so drauf angewiesen, dass mir die Fahrer*Innen die Rampe ausklappen und vor allem auch, genau wie in Bussen,

die Menschen, die da drin stehen und den einzigen Rollstuhlplatz von, ich weiß nicht, im Bus sind es glaube ich, insgesamt 65 Steh- und Sitzplätze und der einzige Rollstuhlplatz unter diesen 65 Steh- und Sitzplätzen für chronisch nicht behinderte Menschen wird aber dann von denen besetzt, aber die gehen da halt auch nicht weg, auch dann nicht, wenn eine Rollstuhlfahrerin oder ein Rollstuhlfahrer an der Haltestelle steht und da gern rein möchte bzw. rein muss.

Denn auch wir haben Termine und ein Leben und auch wir haben Jobs, bei denen wir pünktlich und verlässlich erscheinen müssen und Viele haben eben auch kein Auto, oder die Möglichkeit ein Auto zu fahren.

Jens:

Daniela, ich habe letzte Woche den allerersten Wuppertaler Inklusionspreis moderiert, das war eine schöne Veranstaltung, es gab viele tolle Projekte für Inklusion und da haben wir uns auch die irgendwie Frage gestellt sind es nur Barrieren, die es tatsächlich gibt in der Stadt, oder sind es vor allem Barrieren im Kopf, also es klingt ja eher so, dass es das Zweite ist,ne, so wie du es erzählst?

Daniela:

Ehrlich gesagt bin ich es sehr leid, dass man das „Barrieren im Kopf“ nennt, denn Barrieren im Kopf sind es ja nicht für Menschen mit Behinderung, man nennt es Barrieren im Kopf, in Wahrheit ist es aber Ableismus.

Das ist eine Begrifflichkeit, die ist nicht jedem bekannt, man könnte es frei übersetzt, Behindertenfeindlichkeit oder Behindertendiskriminierung nennen, aber auch das trifft es nicht wirklich so richtig, denn Ableismus ist noch soviel mehr, das ist vor allem auch eine strukturelle Geschichte.

Insofern ist es eher Diskriminierung und vorurteilsbehaftetes Denken. Es denken ja auch zum Beispiel wahnsinnig Viele, Menschen mit Behinderung fahren kostenlos mit Bus oder Bahn, das stimmt aber nicht.

Jasmin:

Ja, es fehlt so ein bisschen Aufklärung halt. Dazu habe ich nämlich auch eine Frage. Das hattest Du auch in deinen Tweets, die du abgesetzt hattest, gesagt, und was ich halt irgendwie überhaupt nicht verstanden habe, dass niemand was getan hat. Also es muss ja total aufgefallen sein, du warst richtig wütend und ihr habt euch da beschimpft. So stell ich mir das vor in der Situation und alle drumherum haben bloß geguckt und nichts gemacht?

Daniela:

Ja, genau. Was heisst beschimpft? Nee, beschimpft habe ich ihn nicht, ich habe ihn tatsächlich in meiner Wut und vor allem in meiner Hilflosigkeit, habe ich ihm entgegen geschrien, dass er eine Personenbeförderungspflicht zu erfüllen hat und dass ich halt eben genauso viel zahle, für ein AboTicket2000, wie alle Anderen, die schon drin sitzen.

Jasmin:

Es ist so laut geworden, also Leute haben, das war ja nicht unauffällig, das ist aufgefallen, was da passiert ist und trotzdem waren halt alle stumm und haben nur geguckt, ob das auch so ein bisschen zu diesem Thema, dass sie nicht richtig wussten, wie umgehen oder so mit der Situation oder woran lag das?

Daniela:

Ja, genau. Ich glaube, das liegt tatsächlich auch ganz viel daran, dass so einfach dieses Bild, vielleicht ist es auch das, was Ihr mit „Barrieren im Kopf“ meintet, dass das das Bild ist, dass Menschen mit Behinderung auch immer irgendwie eine Extrawurst brauchen, was ja völliger Quatsch ist.

Auch, dass wir auch an Verspätungen zum Beispiel Schuld sind, ne, also ganz Viele sind genervt, wenn da ein Rollstuhlfahrer oder eine Rollstuhlfahrerin steht und rein möchte, weil dass der Gedanke sofort ist „Boah jetzt dauert das noch länger, bis wir endlich losfahren können...“, erst die Rampe rausklappen, dann reinfahren, dann die Rampe wieder hochklappen, dann die Fahrerin oder der Fahrer wieder ans Steuer!“ und es liegt einfach auch daran, dass Menschen ganz oft da gar nicht einschreiten, dass wir tatsächlich auch gar nicht ernst genommen werden, als Menschen mit Behinderung, weil man gar nicht den Menschen sieht, sondern irgendwie nur die Behinderung oder das Hilfsmittel.

Jasmin:

Hätte es dir denn geholfen, wenn jemand gesagt hätte, ey Leute, lass mal gut sein, oder ich helfe, ich mache irgendwie mit, hätte das in der Situation was geholfen?

Daniela:

Ja klar, ich meine, die Demütigung ist trotzdem da und es ist traurig und schlimm genug, dass man überhaupt darum kämpfen, betteln und diskutieren muss, etwas Selbstverständliches benutzen zu können, wie jeder Andere auch, aber dann auch noch Mutterseelen alleine damit zu sein und zu merken, dass da irgendwie auch keiner Interesse dran hat, ist schon noch krasser.

Und wenn da jemand wäre, der hilft und der sagt „Ey, das kann ja wohl nicht sein, was hier gerade abgeht!“ , dann ist das natürlich eine mentale und emotionale Unterstützung und Hilfe, ne.

Ich weiß gar nicht, ob sich das chronisch nicht behinderte Menschen vorstellen können, was das mit einem macht, wenn man halt für Selbstverständliches so krass kämpfen muss und dann aber auch irgendwie überhaupt keine Unterstützung erfährt und selbst dann, wenn man das erzählt, sehr, sehr oft zu hören bekommt „Du übertreibst!“ oder „Das kann ich mir nicht vorstellen!“ und das dann einfach abgetan wird und es wird dann einfach nicht mehr darüber gesprochen.

Jasmin:

Das ist dann auch die Hilflosigkeit, in dem Moment, ne?

Daniela:

Ja genau, man weiß halt, man ist allein auf weiter Flur und selbst wenn man laut wird und etwas sagt, verhallt das ungehört, in den meisten Fällen und es ändert sich trotzdem rein gar nichts.

Jens:

Aber ein Satz war ja sogar total wahr, den dann Leute sagen „Das kann ich mir nicht vorstellen!“, denn das können sich Leute dann einfach nicht vorstellen, weil es kann sich einfach niemand vorstellen, der selbst nicht im Rollstuhl sitzt.

Daniela mit was für einem Gefühl, du hast ja gerade schon gesagt, du bist bisher noch nicht wieder Schwebbahn gefahren, mit was für einem Gefühl wirst du das beim nächsten Mal tun oder wie geht das für dich weiter?

Daniela:

Ja, das kommt ganz darauf an, wie viel Gras über die Geschichte wächst, bis dahin und wieviel Erholungszeit ich quasi habe, das klingt vielleicht ein bisschen komisch, aber das ist leider echt immer so.

Ich bin halt auch in psychotherapeutischer Behandlung. Vor drei Jahren brachen bei mir Depressionen aus, nebst Angststörungen und das spielt natürlich dann auch noch mit rein, auch da bin ich im Übrigen nicht die Einzige.

Und ja, das Gefühl wird nicht gut sein und da gehe ich jedenfalls einfach mal davon aus, erfahrungsgemäß. Das Gefühl ist generell nicht gut, wenn ich an der Haltestelle stehe und auf den Bus warte oder auf den Zug warte, oder auf eine Schwebbahn warte, weil ich ja nie weiß, komme ich mit?

Muss ich wieder diskutieren?

Und habe ich überhaupt die Kraft dafür, die Kraft dafür aufzubringen überhaupt das Haus zu verlassen, das liegt auch nicht an meiner Behinderung, sondern tatsächlich daran, was dann auf mich wartet und wie mit mir umgegangen wird, mit meiner Behinderung?!

Das ist tatsächlich grundsätzlich ein ungutes Gefühl und nach dem Erlebnis wird es dann nochmal ein bisschen krasser sein.

Also, ich fürchte mich tatsächlich davor, aber, was muss, das muss.

Jasmin:

Danke, dass du mit uns allen, ja, die Erlebnisse geteilt hast, auch wenn es so schwierig ist und wir hoffen, dass alle dadurch so ein bisschen aufmerksamer werden, die das auch hören.

Jens:

Ja, alles Gute für dich.

Daniela

Ja, vielen Dank, dass Ihr mir die Plattform gebt und vielen Dank, dass ich das hier erzählen durfte.

Jasmin:

Ja, wir danken.

Ende des Transskripts.